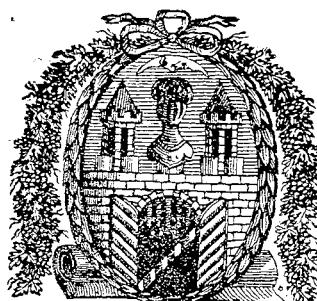


33. Jahrgang.

Nº 24.



Redaction: DR. W. Levysohn.

Montag den 23. März 1852.

Wissenschaftliches.

Über Meteorsteine. I

Von Dr. G. Anding.
(Fortsetzung und Beischl.)

Alle bisher beobachteten und gefundenen Meteoriten zeigen eine im Allgemeinen unverkennbare Vereinigung, sie mögen im agrauer oder in dem jenseitiger Comitate, in Metall oder Eisen untersucht sein. Am eigenbüntigsten ist die Mnde. Sie ist pedarig glänzend, schwarz, bisweilen geaderet, scharf getrennt von der innern hellgrauen Masse, undartstetbar selbst im starksten Feuer der Schmelzhöfen. Wäre die innere Masse eine feurig-flüssige noch kurz vor dem Fall gewesen, so müthen Aegyptiungen beim Fall entstehen, die Höhe der soeben niedergeschmetterten Stücke müthe noch berechtigt sein. Beides ist jedoch nicht der Fall. Wenn am 14. Juli 1847 bei Haupmannsdorf unweit Braunau ein 457 Pf. schwerer Meteorstein 3' tief in den Acer, ein zweiter von 40 Pf. durch das Dach eines Hauses stieg, so scheint mir die Notwendigkeit einer Entzündung vorzuliegen, sobald man die Masse feurig-flüssig und nicht von Anfang an fest sich vorstellt. Es ist aber nie darüber referirt, daß ein Meteorstein gezündet habe. In Scheunen und auf Schiffen sind sie geschlendert worden, aber von einem entzündenden Brande hat man nichts vernommen. 1650 wurde in Mailand ein Mönch erschlagen, 1674 zwei schwedische Matrosen auf ihrem Schiffe. Eine Erwärzung des mit ungeheurer Schnelligkeit durch die Luft fallenden Meteoriten erklärt sich aus dem Widerstande und der Reibung, welche die Luft allen schwingenden Körpern verursacht. Den Schwefelgeruch, den man beim Falle der Meteorsteine wahrgenommen haben will, begreift man leicht, wenn man die eigenthümliche Zusammensetzung der inneren Masse untersucht. Natrien, Schwefel, Phosphor sind darin enthalten und wie stark diese Erdarten schon bei geringer Hebung auf den Geruch wirken, ist bekannt. Im Uebrigen bilden die Metalle den wichtigsten Bestandtheil der Meteoriten. Eisen, Nickel, Kobalt, Mangan, Cupfer, Arsenit und Zinn bilden ein kristallinisches Gebilde, dem nirgends in dieser Zusammensetzung weder in Gebrauen noch auf offener Erde ein Gleiches oder ein Stein verglichen werden kann. „Die Beweise“ sagt A. v. Humboldt,

*) Aus der empfehlenswerthen Zeitschrift: „Unterhaltungen am häuslichen Herd“ von Guzenow.

,die man von der oryklogostischen Nebaligkeit für einen tellurischen und atmosphärischen Ursprung der Meteoriten hernehmen will, scheuen mir auch von großer Stärke. Schon Newton sagt, daß alle Planeten sehr wohl aus denselben Stoffen bestehen könnten wie die Erde, wenn auch diese Stoffe ganz anders gesetzt seien. Warum sollten Weltkörper, die zu einer Gruppe gehören, nicht größtentheils dieselben sein, wenn man vermuthet darf, daß sie, wie alte größere und kleinere geballten, um die Sonne freispenden Massen, sich aus der einzigen, einst weit ausgedehnteren Sonnenatmosphäre, wie aus düstiformigen Ringen abgeschieden haben, die anfänglich um die Centralkörper ihren Kreislauf beschrieben? Wir sind nicht mehr berechtigt, Nickel und Eisen, Olivin und Augit in den Meteoriten ausdrücklich idiosynthetisch zu nennen, als ich mir erlauben würde, deutsche Pflanzen, die ich jetzt als die Farns, als europäische Arten der nord-asiatischen Flora zu bezeichnen. Sind in einer Gruppe von Weltkörpern verschiedenartiger Größe die Elementarstoffe dieselben, worum sollten sie nicht auch, ihrer gegenseitigen Anziehung folgend, sich nach bestimmten Mischungsverbüttmessen gestalten können: in der Polarzone des Mars zu weizglänzendem Schnee und Eis, in andern kleineren fossilen Massen zu Bergsarten, welche Olivin und Augitekrystalle einschließen?“

Eine merkwürdige Vereinigung mit dieser Ansicht über den Ursprung der Meteorsteine finden wir bei den Alten, besonders bei den griechischen Naturphilosophen. Nach Plutarch sind die Sternenknollen nicht Auswürfe und Abfälle des ätherischen Feuers, welches in der Luft, unmittelbar nach der Entzündung erhitzt, noch auch eine Entzündung und Entflammung der Luft, die in der ebern Region sich in Menge ausgestzelt habe; sie sind vielmehr ein Fall himmlischer Körper, dergestalt, daß sie durch eine genüsse Nachlässigung der Schwungskraft und durch den Wurf einer unregelmäßigen Bewegung herabgeschlendert werden, nicht bloss nach der bewohnten Erde, sondern auch ungeheblich in das große Meer, weshalb man sie da nicht findet. Nach Diogenes von Apollonia bewegten sich neben den sichtbaren Sternen am Himmel auch unsichtbare, die deshalb keinen Namen haben. Diese fassen oft auf die Erde herab und erleuchten, wie der bei Segos Petamos feurig herabgefallene „Sternen-Stern.“ Von eben diesem Stein vermuteten Andere, daß er aus der Sonne gekommen sei. Wie Inspirationen fliegen seltsame Meinungen der Alten, wenn man bedenkt, daß das ganze Mittelalter, ja alle